

2. bis 6. November:
Gutes Klima online
aus Hamburg

Zum zweiten Mal veranstaltet die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg eine Online-Klimakonferenz. „Climate 2009 – Klima 2009“ setzt sich vom 2. bis 6. November in Symposien, Referaten, Podcasts und acht Chats mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten des Klimawandels auseinander. Teilnahmen können alle Interessierten, die Registrierung ist kostenlos.

Den erwarteten rund 3000 Teilnehmern möchte man eine Plattform bieten: „Durch Vernetzung und Informations- und Wissensaustausch mit anderen Teilnehmern aus der ganzen Welt lassen sich hier Kooperationen finden und die Entwicklung nachhaltiger Projekte unterstützen“, so der Initiator und Leiter Walter Leal. Man selbst geht mit gutem Beispiel voran: Eine Online-Konferenz verhindert zusätzliche CO₂-Emissionen, die entstehen würden, wenn die Teilnehmer nach Hamburg reisen würden.

Auf der Homepage der Konferenz sind rund 30 Videos und Filme eingestellt. Sie zeigen am Beispiel vieler persönlicher Schicksale, welche drastischen Folgen Klima- und Umweltveränderungen für das tägliche Leben unter anderem in Asien und Afrika haben können.

Zwei vom Veranstaltungszeitraum unabhängige Projekte der Hochschule sind eine Klimabibliothek und eine Datenbank, in der Umwelt- und Klimaprojekte weltweit abrufbar sind. „Es ist unsere Absicht“, so Leal, „diese Datenbanken innerhalb der nächsten fünf Jahre zu einem weltweiten Zentralportal zu entwickeln.“ Finanziert werden diese Aktivitäten über einen Mix aus Sponsoring, Werbung, Stiftungen und Partnerschaften, etwa mit dem United Nations Environment Programme (UNEP). Weitere Informationen zur Online-Konferenz sowie zur kostenlosen Registrierung im Internet. *cle*

www.klima2009.net

Anzeige

„GENAU WIE ICH,
SUUUPER HELL DA OBEN!“

Alles zum Thema effiziente Energienutzung und versteckte Energiefresser in Ihrem Haushalt jetzt auf www.energiewelt.de

IRGENDWANN
KOMMT JEDER DRAUF!
ENERGIEWELT.DE

VORWEG GEHEN

Die Finanzkrise ist ein Weckruf

Claudia Kemfert doziert bei der Online-Klimakonferenz. Die Professorin für Nachhaltigkeit über Kopenhagen und Atomkraft

DIE WELT: Frau Kemfert, Sie sind viel unterwegs. Wie sieht es mit Ihrer persönlichen Klimabilanz aus?

Claudia Kemfert: Ich esse Bioprodukte, verzichte auf Fleisch, fahre mit dem Rad zur Bahn, wohne in einem gedämmten Haus und beziehe Ökostrom. So produziere ich im Alltag wenig Treibhausgas. Doch die vielen Flugreisen verhegeln meine Klimabilanz. Zum Ausgleich investiere ich in globale Klimaschutzprojekte. Es wäre falsch zu fordern, auf Flugreisen zu verzichten. In einer globalisierten Welt brauchen wir den Flugverkehr.

Die Europäische Union will den Flugverkehr jetzt klimafreundlicher machen. Wie soll das gehen?

Kemfert: Der Flugverkehr aber auch die Schifffahrt müssen in den Emissionshandel mit einbezogen werden, aber die Treibstoffe mit Steuern belastet werden. Das ist ein längst überfälliger Schritt.

Setzt die EU mit den Klimazielen für den Flugverkehr ein Zeichen für den Klimagipfel in Kopenhagen?

Kemfert: Die EU muss der Welt nicht mehr beweisen, dass sie es mit dem Klimaschutz ernst meint. Sie hat sich bis 2020 zum Ziel gesetzt, Emissionen zu senken, Energie einzusparen und 20 Prozent des Energiebedarfs aus erneuerbaren Energien zu decken. In Kopenhagen müssen die anderen mitziehen.

Die USA und China, die inzwischen für 40 Prozent der weltweiten Treibhausgas-Emissionen verantwortlich sind, wollen sich für einen Erfolg des Klimagipfels einsetzen. Was erwarten Sie?

Kemfert: China hat sich bereits zu Klimazielen verpflichtet, will bis 2020 die Emission deutlich mindern. Ab 2030 soll der Ausstoß von Treibhausgasen auf dem Niveau von 2005 eingefroren werden. Und



Die Zhongshan Nanlu Straße in Shanghai läuft über mehrere Ebenen. So etwas wird es China bald noch häufiger geben: Das Land will rund 200 Mega-Cities aus dem Boden stampfen FOTO: ULLSTEIN BILD/CARO/KAISER

US-Präsident Obama hat sein Klimagesetz immerhin schon durch das Repräsentantenhaus gebracht, obwohl es aus europäischer Sicht als zu wenig ambitioniert gilt. Es sieht nur eine Emissionsminderung seit 1990 von sieben Prozent bis 2020 vor. Die Zustimmung im Senat steht noch aus. Doch es gibt posi-

ve Stimmen, insbesondere aus dem Kader der Republikaner. Ein gutes Signal für Kopenhagen.

Kann eine Mammutkonferenz wie der Klimagipfel in Kopenhagen konkrete Ergebnisse bringen?

Kemfert: Sie muss eine Lösung hervorbringen, alles andere wäre ein

Desaster. Es wäre in der Tat ein großer Erfolg, das sogenannte Zwei-Grad-Ziel zu akzeptieren. Damit die globalen Temperaturen im Vergleich zur vorindustriellen Zeit nicht um mehr als zwei Grad Celsius ansteigen, müssen die Länder schon sehr viel unternehmen.

Reduktionsziele allein greifen also zu kurz?

Kemfert: Durch verbindliche starre Reduktionsziele gibt es für viele Staaten keinen flexiblen Handlungsspielraum. Genau darum haben die USA das Kyoto-Protokoll auch nie unterzeichnet. Es formuliert zwar fest verbindliche Ziele, doch es wurden zu starre Werte vorgegeben, keine Sanktionen bei Nichterfüllung definiert, keine dynamische Zielerreichung erlaubt. Ein neues Abkommen macht nur Sinn, wenn alle Länder inklusive USA und China einem Abkommen verbindlich zustimmen. Ein solches Abkommen sollte dynamische und flexible Ziele berücksichtigen, die sich an der Wirtschaftsleistung und -entwicklung orientieren.

Welche Anreize können das Klimaschutz-Engagement verstärken?

Kemfert: Es sollten viel stärker als bisher Kooperationen zur Umsetzung klimaschonender Techniken einbezogen werden. China etwa wird in den kommenden Jahren ca.

200 Mega-Cities aus dem Boden stampfen und braucht dafür moderne, effiziente Technologien. In Kopenhagen muss auch der Technologietransfer geregelt werden.

Wie steht es um die deutsche Vorkämpferrolle im Klimaschutz?

Kemfert: Die deutsche Technik ist weltweit noch immer führend, sei es die klassische Kreislaufwirtschaft und Recycling, Material- und Rohstoffeffizienz, nachhaltige Wasserwirtschaft und der effiziente Kraftwerksbau, Energieerzeugung und der Bau energiesparender Gebäude oder nachhaltige Infrastruktur und Mobilität. Aber die USA und China holen auf.

Die neue schwarz-gelbe Bundesregierung will die Laufzeiten der Atomkraftwerke verlängern. Was bringt das für den Klimaschutz?

Kemfert: Wenn die Atomkraftwerke tatsächlich länger am Netz bleiben, müssen die zusätzlichen Gewinne zu einem großen Teil in die Erforschung innovativer Energietechniken und den Ausbau der erneuerbaren Energien fließen.

Neue Kohlenkraftwerke werden dann überflüssig?

Kemfert: Das wäre wünschenswert. Und für die bestehenden Kohlekraftwerke sollten technische Lösungen erarbeitet werden, um die entstandenen Emissionen abzureinigen und einzulagern. Neben dem Energiesparen und der Effizienzverbesserung sollten die erneuerbaren Energien stärker als bisher dezentral genutzt werden. In Zukunft kann jedes Wohnhaus Energie produzieren. Der Aufbau der entsprechenden Infrastruktur aber braucht Zeit. Und diese Zeit sollten wir durch die längeren Laufzeiten der Atomkraftwerke bekommen.

Hat die Finanzkrise einen Rückschlag für den Klimaschutz gebracht?

Kemfert: Im Gegenteil. Die Krise treibt den Fortschritt voran. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Innovationen immer aus Krisen entstanden sind. Um die Wirtschaft, Energie- und Klimakrise zu bewältigen, müssen jetzt die technologischen Weichen gestellt werden. Da ist die Finanzkrise, so schlimm sie auch ist, ein Weckruf.

Professor Claudia Kemfert leitet die Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, sie berät u. a. EU-Kommissionspräsident Barroso. Die Fragen stellte Claudia Ehrenstein

Ewiges Eis gibt es nicht mehr

Keine Region hat sich stärker erwärmt als die Arktis

Von Wolfgang W. Merkel

In den vergangenen 200 000 Jahren hat sich die Arktis nie stärker erwärmt als in den letzten Jahrzehnten. Das haben jetzt kanadische und US-amerikanische Forscher berichtet. Sie hatten aus einem See auf Baffin Island in Nordkanada Bohrkern gezogen und die darin enthaltenen Organismenreste analysiert. Das Ergebnis: Nie zuvor gab es eine vergleichbare Wärmeperiode. Das zeige, dass „wir die Ökosysteme dramatisch beeinflussen“, mahnt John Smool von der Queen's University in Kingston. Die Studie bestätigt einmal mehr, dass sich die Arktis weltweit am stärksten erwärmt hat: um etwa zwei Grad statt global etwa 0,8 Grad – seit ca. 1850, als der Mensch begann, in großem Maße fossile Brennstoffe zu nutzen und das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) in die Atmosphäre zu entlassen.

Dabei ist die Arktis besonders empfindlich. Klimaforscher zählen sie zu den möglichen „tipping points“ – Phänomene und Regionen, die sich selbst verstärken und die eine Schlüsselrolle beim Klimawandel spielen könnten. Schmilzt das arktische Eis wegen steigender Temperaturen im Sommer stärker ab, nimmt das Meer mehr Wärme auf, weil es

Sonnenlicht weniger stark reflektiert als Eis. Der Ozean erwärmt sich stärker, was wiederum die Eisbildung im Folgewinter erschwert. Eine Spirale wird in Gang gesetzt. In 20 bis 30 Jahren, sagen viele Studien, wird der arktische Ozean in jedem Sommer eisfrei sein.

Ob dieser „tipping point“ wirklich kippt, ist offen – so wie andere Fragen rund um den Klimawandel. Welchen genauen Anteil hat der Mensch an der Erderwärmung? Sicher ist: einen beträchtlichen – was aber auch heißt: Er kann das Klima durch Gegensteuer stabilisieren. Um wie viel Grad steigt die Erdtemperatur,

wenn die Konzentration der Treibhausgase in der Luft steigt wie bisher? Die Berechnungen der Forscher kommen zum Schluss, dass eine Zunahme von zwei Grad noch zu verkraften sei. Natürlich weiß niemand, ob es 2100 schon bei 1,8 Grad oder erst bei plus 2,8 Grad mehr zu gefährlichen Umweltveränderungen kommt. Aber die große Mehrheit der Forscher sagt: Der Klimawandel bringt mehr Schaden als Nutzen. Klar ist auch: Die Erderwärmung seit Beginn der Industriellen Revolution hat sich ab den 1970er-Jahren beschleunigt. In dieser Zeit war die Strahlung der Sonne, die etwas schwankt, eher schwach – an der Sonne kann die Beschleunigung also nicht liegen.

Die früheren Annahmen, wie es mit dem Klima weitergeht, erweisen sich als zu vorsichtig, sagt das IPCC. In seinem bislang letzten Bericht kommt der Weltklimarat zu dem Schluss, dass die Treibhausgasemissionen und viele Aspekte des Klimawandels sich am oberen Ende der bisherigen Voraussagen bewegen. Kurz: Das Klima verändert sich eher schneller als bisher angenommen – „Untätigkeit ist unentschuldigbar“.



Schmelzende Schollen: ein zunehmendes Problem nicht nur für Eisbären FOTO: DPA